Materialsammlung

Textportal des Arbeitskoffers – Wiki:

http://143.50.35.73/wiki/index.php?title=Spezial:Abmelden&returnto=Hauptseite

Mhd. Online-Wörterbücher:

Mhd. Handwörterbuch von Matthias Lexer: http://woerterbuchnetz.de/Lexer/

Mhd. Wörterbuch von Benecke, Müller, Zarncke: http://woerterbuchnetz.de/BMZ/

Mhd. Wörterbuch: http://www.mhdwb-online.de/

Mediaevum (= Textdatenbanken und Indices): http://www.mediaevum.de/wb1.htm

Faust – Hard Facts

Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil (1808)
Die Tragödie gilt als die bedeutendste Dichtung des deutschen Dichterfürsten und ist eines der meist gelesenen wie zitierten Werke deutscher Literatur

Zueignung (V. 1-32)

= persönliche Reflexion des Dichters

Vorspiel auf dem Theater (V. 33-242)

Theaterdirektor, lustige Person (= Schauspieler) und Dichter teilen ihre Ansichten über die Funktion eines Theaters wie die Kriterien eines guten Theaterstückes.

Prolog im Himmel (V. 243-353)

Der Tragödie erster Teil beginnt mit einer Wette zwischen Gott und Mephisto, in der sie um Faustens Seele wetten.

Nacht (V. 354-807)

Faust strebt nach der allumfassenden Erkenntnis und will wissen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Verzweifelt versucht er, die Grenzen der Wissenschaft zu durchdringen. Doch der Makrokosmos vermag nicht, ihm die Naturkräfte zu erklären und der beschworene Erdgeist als Zeichen des Mikrokosmos vergegenwärtigt ihm zunehmend, wie klein der Mensch doch vor der gesamten Schöpfung ist. Betrübt möchte Faust seinem Leben ein Ende bereiten, wird aber von den ertönenden Osterglocken und einem Engelschor davon abgehalten.

Vor dem Tor (V. 808-1177)

Faust und Wagner tätigen einen Spaziergang, wobei dem Doktor große Anerkennung durch das gemeine Volk zugesprochen wird.
Beim gemeinsamen Gespräch gibt Faust seiner Zerrissenheit Ausdruck.
In dieser Szene tritt Mephisto, als schwarzer Pudel getarnt, erstmals in Erscheinung.

Studierzimmer I (V. 1178-1529)

Mephisto gibt sich erstmals zu erkennen. Als Faust den Teufel nicht verabschieden möchte und Mephisto aufgrund des Pentagramms nicht imstande ist, zu fliehen, da wiegen Mephistos ‚kleine Helfer‘ den Mann in den Schlaf, woraufhin es dem Teufel gelingt, zu entkommen.

Studierzimmer II (V. 1530-2072)

Faust schließt einen Pakt mit der Hölle.

Auerbachs Keller in Leipzig (V.2073-2336)

Mephisto versucht, Fausts sinnliche Begierden zu stillen, muss jedoch bald erkennen, dass sein Begleiter an derlei Vergnügungen keinen Gefallen findet.

Hexenküche (V. 2337-2604)

Faust erblickt in einem Spiegel die schöne Helena und wird abrupt in deren Bann gezogen. Ihm wird ein Verjüngungstrank verabreicht, durch den er künftig in allen Frauen diese Schönheit wahrnehmen soll.

Straße I (V. 2605-2677)

Der Trank zeigt seine Wirkung und als Faust das junge Gretchen erblickt, entbrennt er sofort vor Leidenschaft nach ihr. Er befiehlt Mephisto daraufhin, ihm diese Frau ‚zu beschaffen'. Jenem ist dabei ob der christlichen Gesinnung des Mädchens ziemlich unwohl.

Abend (V. 2678-2804)

Mephisto stiehlt sich mit dem Doktor in Gretchens Zimmer, ohne dass diese den fremden Besuchern gewahr wird. Sie verlassen des Mädchens Stube jedoch nicht, ohne ihr ein Präsent zu hinterlassen. Als Gretchen dies alsbald entdeckt, ist sie entzückt.

Spaziergang (V. 2805-2864)

Gretchens Mutter spendet den Schmuck der Kirche. Mephisto wütet, wird jedoch von Faust dazu angehalten, seiner Angebeteten ein neues Kleinod zu verschaffen.

Der Nachbarin Haus (V. 2865-3024)

Gretchens Nachbarin, Marthe Schwerdtlein, fungiert in dieser Szene als Kupplerin: Durch eine List gelingt es Mephisto, ein Treffen zwischen Gretchen und Faust wie Marthe und Mephisto zu arrangieren.

Straße II (V. 3025-3072)

Obgleich Faust sehr empört über des Teufels Lüge ist, stimmt er dem Treffen dennoch zu, um auf diese Weise sein geliebtes Gretchen wiedersehen zu können.

Garten (V. 3073-3204)

Während Mephisto Gretchens Nachbarin ablenkt, gestehen sich Faust und das junge Gretchen gegenseitig ihre Liebe.

Ein Gartenhäuschen (V. 3205-3216)

Der leidenschaftliche Kuss zwischen Gretchen und Faust wird von Mephistopheles gestört.

Wald und Höhle (V. 3217-3373)

Faust beginnt zu ahnen, dass er Gretchen mit seinen lustvollen Begierden ins Unheil stürzen wird und möchte sie, um ihrer Zukunft willen, nicht mehr wiedersehen. Mephisto lacht jedoch spöttisch über Faust.

Gretchens Stube (V. 3374-3413)

Das junge Gretchen glaubt, keine Ruhe mehr finden zu können, weil sie ohne Faust nicht mehr leben kann.

Marthens Garten (V. 3414-3543)

Beim gemeinsamen Treffen zwischen Gretchen und Faust kommt es zur berühmten *Gretchenfrage*.
Gretchen gibt ihrer Antipathie gegen Mephistopheles Ausdruck, verspricht Faust dennoch, ihrer Mutter den Schlaftrunk zu verabreichen, um mit ihrem Liebsten eine gemeinsame Nacht verbringen zu können.

Am Brunnen (V. 3544-3586)

Lieschen klärt Gretchen über die Verfehlung Bärbelchens auf. Während ihre Freundin über das unglückliche Mädchen spottet, empfindet Gretchen Mitleid und wird sich ihrer eigenen Untat wie misslichen Situation bewusst.

Zwinger (V. 3587-3619)

Gretchen bittet das Andachtsbild der *Mater dolorosa*, von ihren sündigen Verfehlungen erlöst zu werden.

Nacht (V. 3620-3775)

Faust tötet Valentin, Soldat und Gretchens Bruder, mit Mephistos Hilfe im Zweikampf, danach flüchten die beiden, um der Polizei zu entkommen.
Als Gretchen gewahr wird, dass der sterbende Mann ihr Bruder ist, beweint sie seinen kommenden Tod. Valentin beschimpft sie indes und sagt ihr ein leid- und schmachvolles Leben voraus.

Dom (V. 3776-3834)

Ein böser Geist beschuldigt Gretchen, den Tod ihrer Mutter zu verantworten.
Das Mädchen sinkt ohnmächtig zu Boden.

Walpurgisnacht (V. 3835-4222)

Mephisto entführt Faust in der Nacht der Hexen und Geister, um ihn ein wenig zu zerstreuen. Als Faust jedoch das Zauberbild Gretchens erblickt, besinnt er sich wieder seiner Liebe.

Walpurgisnachtstraum (V. 4223-4398)

Faust träumt von der Walpurgisnacht.

Trüber Tag. Feld[1]

Faust beschuldigt den Teufel, Gretchens trauriges Schicksal vor ihm verheimlicht zu haben. Er befiehlt Mephisto, sie zu retten. Dieser kann die Fügungen Gottes jedoch nicht verändern und so will Faust selbst versuchen, das junge, zum Tode verurteilte Mädchen aus der Gefangenschaft zu befreien.

Nacht, offen Feld (V. 4399-4404)

Faust und Mephisto reiten auf Pferden und erblicken Hexen in der Ferne.

Kerker (V. 4405-4614)

Mit Mephistos Hilfe gelingt es Faust, in den Kerker einzubrechen. Gretchens Wahrnehmung scheint getrübt worden zu sein und so hält sie Faust zunächst für den Henker. Sie kniet vor ihm nieder und fleht um ihr Leben. Durch Fausts Rufe erkennt sie ihn allmählich wieder und wäre vermutlich sogar mit ihm geflohen, hätte der Anblick Mephistos ihr nicht zu völliger Klarheit – über dessen teuflische Rolle wie ihr eigenes Verfehlen – verholfen. Während Gretchen durch eine göttliche Instanz gerettet wird, wird Faust indessen gerichtet.

[1] Anm.: Diese Szene ist in Prosa verfasst, weswegen die Verszählung in diesem Kapitel nicht gegeben ist.

Findet des Pudels Kern!
Analyse der Szene *Nacht* des Fausts (I)

Liebe Gruppe der *Nacht*,

1. Lest euch eure Szene genau durch.
2. Fertigt nun eine kurze Inhaltsangabe dieser Textstelle an.

   Dies könnt ihr ausnahmsweise auch nur mit Stichwörtern handhaben… ☺
3. Beantwortet folgende Fragen:
   - Wonach strebt Faust?
   - Was erhofft sich Faust durch die Begegnung mit dem Geist?
   - Was meint der Geist mit seiner Absage an Faust?

   Belegt eure Ergebnisse mit Textzitaten!

Platz für eure Notizen:

Faust: Der Tragödie Erster Teil

Nacht.[2]

In einem hochgewölbten, engen gotischen Zimmer

Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum –
Und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel –
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund,
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkenskraft und Samen,
Und tu nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letzen Mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!

[2] Anm.: Aus (unterrichts-)zeitökonomischen Gründen wurde die folgende Szene gekürzt; die zu bearbeitende Textstelle endet mit Zeile 517.

Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn,
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen
In deinem Tau gesund mich baden!

Weh! steck ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch!
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den bis ans hohe Gewölb hinauf
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrat drein gestopft –
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Totenbein.

Flieh! auf! hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnisvolle Buch,
Von Nostradamus' eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich Unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, dass trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnisvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?

Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht:
"Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!"

(Er beschaut das Zeichen.)

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all‘ das All durchklingen!

Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo fass ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt –
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens?

(Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl ich meine Kräfte höher,
Schon glüh ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir –
Der Mond verbirgt sein Licht –
Die Lampe schwindet!
Es dampft! Es zucken rote Strahlen
Mir um das Haupt – Es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und fasst mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du musst! du musst! und kostet es mein Leben!

(Er fasst das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine rötliche Flamme, DER GEIST erscheint in der Flamme.)

Geist:

Wer ruft mir?

Faust *(abgewendet)*:

Schreckliches Gesicht!

Geist:

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun –

Faust:

Weh! ich ertrag dich nicht!

Geist:

Du flehst eratmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! – Welch erbärmlich Grauen
Fasst Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenslagen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?

Faust:

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

Geist:

In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselndes Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust:

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!

Geist:

Du gleichst dem Geist den du begreifst,
Nicht mir!

(Verschwindet.)

Faust *(zusammenstürzend)***:**

Nicht dir?
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Findet des Pudels Kern!
Analyse der Szene *Studierzimmer II* des Fausts (I)

Liebe Gruppe des *Studierzimmers II*,

4. Lest euch eure Szene genau durch.
5. Fertigt nun eine kurze Inhaltsangabe dieser Textstelle an.

   Dies könnt ihr ausnahmsweise auch nur mit Stichwörtern handhaben… ☺
6. Beantwortet folgende Fragen:
   - Der Teufelspakt: Was verspricht Mephisto Faust bzw. was muss Faust aussprechen, damit Mephisto seinen Teil des Paktes erfüllt hat? Belegt dies mit Textzitaten!
   - Welchen Dienst muss Goethe dem Teufel nach der Erfüllung des Paktes leisten?
   - Auf welche Weise beschließt Faust den Seelenpakt mit dem Teufel?

Platz für eure Notizen:

Faust: Der Tragödie Erster Teil

Studierzimmer II[3]

Faust. Mephistopheles.

Faust:

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles:

Ich bin's.

Faust:

Herein!

Mephistopheles:

Du musst es dreimal sagen.

Faust:

Herein denn!

Mephistopheles:

So gefällst du mir.
Wir werden, hoff ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen
Bin ich, als edler Junker, hier,
In rotem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rate nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest was das Leben sei.

Faust:

In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach ich morgens auf,
Ich möchte bittre Tränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf

[3] Anm.: Aus (unterrichts-)zeitökonomischen Gründen wurde die folgende Szene gekürzt; die zu bearbeitende Textstelle endet mit Zeile 1775.

Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muss ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhasst.

Mephistopheles:

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust:

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchrastem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet.
O wär ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahingesunken!

Mephistopheles:

Und doch hat jemand einen braunen Saft,
In jener Nacht, nicht ausgetrunken.

Faust:

Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles:

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewusst.

Faust:

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,

Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Taten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geister-Chor *(unsichtbar)*:

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber,
Und klagen
Über die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles:

Dies sind die Kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Taten
Altklug sie raten!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

Hör auf mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frisst;
Die schlechteste Gesellschaft lässt dich fühlen,
Dass du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;

Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und, mach ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust:

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles:

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust:

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und tut nicht leicht um Gottes willen
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephistopheles:

Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns *drüben* wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche tun.

Faust:

Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig hasst und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Mephistopheles:

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst, in diesen Tagen,
Mit Freuden meine Künste sehn,
Ich gebe dir was noch kein Mensch gesehn.

Faust:

Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deinesgleichen je gefasst?
Doch hast du Speise die nicht sättigt, hast

Du rotes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet.
Zeig mir die Frucht die fault, eh man sie bricht,
Und Bäume die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles:

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

Faust:

Werd ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen;
So sei es gleich um mich getan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuss betriegen;
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet ich!

Mephistopheles:

Topp!

Faust:

Und Schlag auf Schlag!
Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Mephistopheles:

Bedenk es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust:

Dazu hast du ein volles Recht;
Ich habe mich nicht freventlich vermessen.
Wie ich beharre bin ich Knecht,
Ob dein, was frag ich, oder wessen.

Mephistopheles:

Ich werde heute gleich, beim Doktorschmaus,
Als Diener, meine Pflicht erfüllen.

Nur eins! – Um Lebens oder Sterbens willen,
Bitt ich mir ein paar Zeilen aus.

Faust:

Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Wort gekannt?
Ist's nicht genug, dass mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du böser Geist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles:

Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust:

Wenn dies dir völlig G‘nüge tut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephistopheles:

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust:

Nur keine Furcht, dass ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Lass in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!

Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuss,
Gelingen und Verdruss,
Miteinander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos betätigt sich der Mann.

Mephistopheles:

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's Euch überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm‘ Euch wohl was Euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust:

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuss,
Verliebtem Hass, erquickendem Verdruss.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

Findet des Pudels Kern!
Analyse der Szene *Vor dem Tor* des Fausts (I)

Liebe Gruppe *Vor dem Tor*,

7. Lest euch eure Szene genau durch.
8. Fertigt nun eine kurze Inhaltsangabe dieser Textstelle an.

   Dies könnt ihr ausnahmsweise auch nur mit Stichwörtern handhaben… ☺
9. Beantwortet folgende Fragen:
   - Worüber diskutieren Faust und Wagner?
   - Wie gibt Faust seiner Zerrissenheit Ausdruck? Beschreibt die beiden ‚Pole', die er hierfür nennt und belegt dies mit Textzitaten.
   - Was entgegnet Wagner seinem Gefährten daraufhin?

Platz für eure Notizen:

Faust: Der Tragödie Erster Teil

Vor dem Tor[4]

Faust und Wagner.

Faust:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in raue Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluss, in Breit und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

[4] Anm.: Aus (unterrichts-)zeitökonomischen Gründen wurde die folgende Szene gekürzt; die zu bearbeitende Textstelle setzt erst mit Zeile 903 ein.

Wagner:

Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhasster Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde (*Tanz und Gesang.):*

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll.
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt sich um
Und sagte: Nun das find ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden rot, sie wurden warm
Und ruhten atmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft an Ellenbogen.

Und tu mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch beiseit,
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer:

Herr Doktor, das ist schön von Euch,
Dass Ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng,
Als ein so Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt,
Ich bring ihn zu und wünsche laut,
Dass er nicht nur den Durst Euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei Euren Tagen zugelegt.

Faust:

Ich nehme den Erquickungs-Trank,
Erwidr' euch allen Heil und Dank.

(Das Volk sammelt sich im Kreis umher.)

Alter Bauer:

Fürwahr es ist sehr wohl getan,
Dass Ihr am frohen Tag erscheint;
Habt Ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den Euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwut entriss,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals Ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus.
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle:

Gesundheit dem bewährten Mann,
Dass er noch lange helfen kann!

Faust:

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

Wagner:

Welch ein Gefühl musst du, o großer Mann!
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O! glücklich! wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann.
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,

Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh:
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm das Venerabile.

Faust:

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein,
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Tränen, Seufzen, Händeringen
Dacht ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann.
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloss,
Und, nach unendlichen Rezepten,
Das Widrige zusammengoss.
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt
Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir mit höllischen Latwergen,
In diesen Tälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muss erleben
Dass man die frechen Mörder lobt.

Wagner:

Wie könnt Ihr Euch darum betrüben!
Tut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben.
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;

Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höh‘rem Ziel gelangen.

Faust:

O glücklich! wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen.
Was man nicht weiß das eben brauchte man,
Und was man weiß kann man nicht brauchen.
Doch lass uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Glut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O dass kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Tal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag, und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner:

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittich werd ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,

Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust:

Du bist dir nur des einen Triebs bewusst;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd und Himmel herrschend weben
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg er mich in fremde Länder,
Mir sollt‘ er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner:

Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betriegen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. –
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust:

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner:

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust:

Betracht ihn recht! für was hältst du das Tier?

Wagner:

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust:

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner:

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein.

Faust:

Mir scheint es, dass er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner:

Ich seh ihn ungewiss und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust:

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner:

Du siehst! ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch.
Er wedelt. Alles Hunde-Brauch.

Faust:

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner:

Es ist ein pudelnärrisch Tier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Faust:

Du hast wohl recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner:

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.

Ja deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er der Studenten trefflicher Skolar.

(Sie gehen in das Stadttor.)

Findet des Pudels Kern!
Analyse der Szene *Kerker* des Fausts (I)

Liebe Gruppe des *Studierzimmers II*,

10. Lest euch eure Szene genau durch.
11. Fertigt nun eine kurze Inhaltsangabe dieser Textstelle an.

    Dies könnt ihr ausnahmsweise auch nur mit Stichwörtern handhaben… ☺
12. Beantwortet folgende Fragen:
    - Nennt den Grund, warum Gretchen schlussendlich von ihren Sünden erlöst wird.
    - Welche Rolle wird Mephisto dabei zugesprochen?
    - Durch welche Instanz wird Gretchen schlussendlich gerettet?

    Belegt eure Ergebnisse mit Textzitaten!

Platz für eure Notizen:

Faust: Der Tragödie Erster Teil

Kerker

Faust *(mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Türchen)*:

Mich fasst ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wieder zu sehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.

(Er ergreift das Schloss. Es singt inwendig.)

Meine Mutter, die Hur
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein‘,
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust *(aufschließend)***:**

Sie ahnet nicht, dass der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh das rauscht.

(Er tritt ein.)

Margarete *(sich auf dem Lager verbergend)*:

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Faust *(leise)*:

Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Margarete *(sich vor ihn hinwälzend)*:

Bist du ein Mensch, so fühle meine Not.

Faust:

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

(Er fasst die Ketten, sie aufzuschließen.)

Margarete *(auf den Knieen)*:

Wer hat dir Henker diese Macht
Über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und lass mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genug?

(Sie steht auf.)

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab ich dir getan?
Lass mich nicht vergebens flehen,
Hab ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust:

Werd ich den Jammer überstehen!

Margarete:

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Lass mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken
Und sagen nun, ich hätt es umgebracht.
Und niemals werd ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

Faust *(wirft sich nieder)*:

Ein Liebender liegt dir zu Füßen
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete *(wirft sich zu ihm)*:

O lass uns knien die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust *(laut)*:

Gretchen! Gretchen!

Margarete *(aufmerksam)*:

Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? Ich hab ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,

Durch den grimmigen, teuflischen Hohn,
Erkannt ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust:

Ich bin's!

Margarete:

Du bist's! O sag es noch einmal!
(Ihn fassend.)

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! –
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum ersten Male sah.
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust *(fortstrebend)*:

Komm mit! Komm mit!

Margarete:

O weile!
Weil ich doch so gern wo du weilest.

(Liebkosend.)

Faust:

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's teuer büßen müssen.

Margarete:

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küsstest, als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küss ich dich!

(Sie umfasst ihn.)

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

(Sie wendet sich von ihm.)

Faust:

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

Margarete *(zu ihm gewendet)*:

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiss?

Faust:

Ich bin's! Komm mit!

Margarete:

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß.
Wie kommt es, dass du dich vor mir nicht scheust? –
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust:

Komm! komm! schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete:

Meine Mutter hab ich umgebracht,
Mein Kind hab ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch – Du bist's! ich glaub es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! – Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich deucht
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du getan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust:

Lass das Vergangne vergangen sein,
Du bringst mich um.

Margarete:

Nein, du musst übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die musst du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig beiseit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! –
Mich an deine Seite zu schmiegen

Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's als müsst ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust:

Fühlst du, dass ich es bin, so komm!

Margarete:

Dahinaus?

Faust:

Ins Freie.

Margarete:

Ist das Grab drauß‘,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt –
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt ich mit!

Faust:

Du kannst! So wolle nur! Die Tür steht offen.

Margarete:

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust:

Ich bleibe bei dir.

Margarete:

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf,
Über den Steg
In den Wald hinein,
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Fass es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Faust:

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete:

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es fasst mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust:

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen;
So wag ich's dich hinweg zu tragen.

Margarete:

Lass mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab ich dir ja alles zulieb getan.

Faust:

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete:

Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt es sein!
Sag niemand dass du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust:

O wär ich nie geboren!

Mephistopheles *(erscheint draußen)***:**

Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Mein Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete:

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust:

Du sollst leben!

Margarete:

Gericht Gottes! dir hab ich mich übergeben!

Mephistopheles *(zu Faust)*:

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete:

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles:

Sie ist gerichtet!

Stimme *(von oben)*:

Ist gerettet!

Mephistopheles *(zu Faust)*:

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme *(von innen, verhallend)*:

Heinrich! Heinrich!

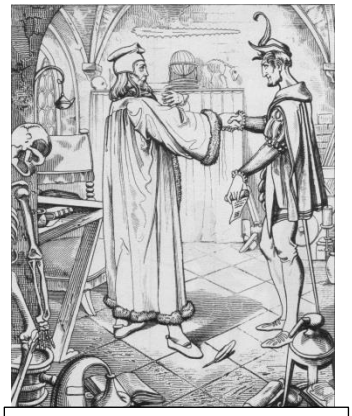
Die Vorauer Novelle als Steirischer Faust?

Ein literarischer Vergleich zwischen Goethes *Faust (I)* und der mittelalterlichen Verserzählung



Graz, Universitätsbibliothek, Ms. 1, fol. 409v.

VS.



@ Faust. Eine Tragödie. Wikipedia 2014.

Vergleich der Szenen:

Arbeitet nun Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten eurer beiden Textstellen heraus und belegt diese mit Textzitaten.

Kleiner Tipp: Hier könnten euch eure Aufzeichnungen aus vorheriger Übung behilflich sein!

Joker

Joker für die Gruppe *Nacht*:

Joker

Beide Texte – Goethes Faust wie auch die Vorauer Novelle – stehen im Spannungsfeld von Bildung und Erkenntnis. Wie ihr schon herausgefunden habt, strebt Faust nach der allumfassenden Erkenntnis.
Die Klosterzöglinge in der Vorauer Novelle hingegen fliehen aus ihrer Bildungsstätte. Was erhoffen sie sich daraus bzw. wonach suchen sie?

Vergleicht nun diese Intentionen miteinander! Könnt ihr Unterschiede oder Gemeinsamkeiten erkennen?

Joker für die Gruppe *Studierzimmer II*:

Joker

Faust strebt nach der allumfassenden Erkenntnis, nach dem Wissen, *was die Welt im Innersten zusammenhält*. Um jedoch an dieses Weltwissen zu gelangen, muss er einen Pakt mit den bösen Mächten schließen.
Auch die Klosterzöglinge der Vorauer Novelle, die in weltlicher Begierde nach den höchsten Freuden und den Kenntnissen der Nigromantie streben, gehen zugunsten dieses Wissens einen Pakt ein.
Was ist der Pakt-Einsatz der beiden Jungen? Und vor allem, was stellt schlussendlich den Abschluss dieses ‚Vertrages' dar?

Vergleicht nun die beiden Texte miteinander! Könnt ihr Unterschiede oder Gemeinsamkeiten erkennen?

Joker für die Gruppe *Vor dem Tor*:

Joker

Wie ihr schon erfahren habt, gibt Goethes Faust seiner Zerrissenheit Ausdruck, wenn er über zwei Seelen klagt, die sich in seiner Brust vereinen. Vergleicht diese Thematik mit der der Vorauer Novelle: Wie manifestiert sich hier die Zerrissenheit, die Faust so jammervoll beklagt? Und vor allem – wie gelangt dieser Konflikt bzw. Zwiespalt gegen Ende der mittelalterlichen Erzählung im Schicksal der beiden Klosterzöglinge zu seinem Höhepunkt?

Vergleicht nun die beiden Texte miteinander! Könnt ihr Unterschiede oder Gemeinsamkeiten erkennen?

Joker für die Gruppe *Kerker*:

Joker

Wie ihr nun sicher schon herausgefunden habt, wird Gretchen kurz vor der Vollstreckung des Urteils, sie wegen Kindstötung den Henkers-Tod erleiden zu lassen, von ihren Sünden erlöst.
Durch Mephisto selbst erlangt sie Klarheit über dessen teuflische Rolle und ihr eigenes Verfehlen. Während Gretchen durch eine göttliche Instanz gerettet wird, wird Faust indessen gerichtet.
Vergleicht nun die Thematik eurer Faust-Szene mit der der Vorauer Novelle: Was kann hier als entscheidendes Moment ausgemacht werden, warum der Sünder den Weg zu Gott wiederfindet? Und durch wen wird der Klosterzögling schlussendlich gerettet? Könnt ihr hier Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten erkennen?

Zusatzfrage für die ‚Aufzack-Gang':
Welchen Bezug hat die Tatsache, dass in der Vorauer Novelle ZWEI Jungen vom richtigen Weg abkommen zur Thematik des Fausts? Erinnert ihr euch an ein bestimmtes (sehr bekanntes) Zitat von Goethes Tragödie?

Informationsblatt zur Stoffgeschichte – Der historische Faust und das Volksbuch

Der historische Faust[5]

- historisches Vorbild der literarischen Figur Fausts: Johann (auch: Jörg oder Georg) Faust (*1480 in Knittlingen (Deutschland: Baden-Württemberg), † 1540/41)
- urkundlich belegt als: Astrologe, Alchemist, Wunderheiler, Magier und Zauberer
- erlangte große Bekanntheit wegen seiner umherwandernden Lebensweise und den ihm zugesprochenen Fähigkeiten
- schon zu seinen Lebzeiten verdichteten sich die Sagen und Mythen um Johann Faust
- der aufsehenerregende Tod motivierte die Gerüchteküche um einen Teufelspakt in zunehmendem Ausmaß: Er starb beim Versuch, Gold herzustellen (1540/41 in Staufen). Der Körper war dermaßen deformiert, dass man meinte, hier hätte der Teufel ‚seine Finger im Spiel'.

Das Volksbuch[6]

- das erste Volksbuch erschien 1587; Herausgeber: Spies (=Buchdrucker)
- integrierte alle sagenumwobenen Erzählungen des Johann Fausts in einem Buch
- sorgte für eine rasche und weite Verbreitung des Fauststoffes
- man geht davon aus, dass Goethe das Volksbuch gekannt habe

Fausts unheilvolles Ende im Volksbuch:

„Es geschahe aber zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen dem Haus her ein großer ungestümer Wind ginge, so das Haus an allen Orten umgabe, als ob es alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollte. Darob die Studenten vermeinten zu verzagen, sprangen aus dem Bett und huben an, einander zu trösten, wollten aus der Kammer nicht; der Wirt lief aus seinem in ein ander Haus. Die Studenten lagen nahe bei der Stuben, da D. Faustus innen war, sie hörten ein greuliches Pfeiffen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Nattern, und andrer schädlicher Würmer wäre. Indem gehet D. Fausti Thür auf in der Stuben, der hub an, um Hülf und Mordio zu schreien, aber kaum mit halber Stimm. Bald hernach höret man ihn nicht mehr. Als es nun Tag ward, und die Studenten die ganze Nacht nicht geschlafen hatten, sind sie in die Stuben

[5] Vgl. Goethe, Johann Wolfgang: Faust. Der Tragödie Erster Teil. Hrsg. v. Wolf Dieter Hellberg. Stuttgart: Reclam 2014 (= Reclam XL. Text und Kontext.), S. 163.
[6] Vgl. ebda, S. 163.

gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war. Sie sahen aber keinen Faustum mehr, und nichts, denn die Stuben voller Bluts gesrpützet. Das Hirn klebte an der Wand, weil ihn der Teufel von einer Wand zur andern geschlagen hatte.“[7]

„Als nun die Mitternachtsstunde erschienen, da erhub sich plötzlich ein großer ungestümer Wind, der riß und tobte, als ob er das Haus zugrund stoßen wollte. Wem war nun ängster und bänger als den Studenten? Sie wünschten zehn Meilen von da zu sein und sprangen aus den Betten mit großer Furcht, da sie denn kurz darauf in der Stube, in welcher Doktor Faustus liegen geblieben, ein gräuliches Zischen und Pfeifen, als ob lauter Schlangen und Nattern zugegen wären, vernommen: noch mehr aber wurden sie bestürzt, da sie das Stoßen und Herumwerfen in der Stube hörten, den armseligen Faust zetermordio schreien, bald aber nichts mehr. Und es verging der Wind und legte sich und ward alles wieder ganz still. Kaum hatte es recht getagt und das Tageslicht in alle Gemächer des Hauses geleuchtet, da waren die Studenten auf, gingen miteinander ganz erschrocken in die Stube, um zu sehen, wo Doktor Faustus wäre und was es für eine Bewandtnis diese Nacht über mit ihm gehabt hätte. Sie kamen aber kaum dahin, so sahen sie bei Eröffnung der Stube, daß die Wände, Tisch und Stühle voll Bluts waren; ja, sie sahen mit Erstaunen, daß das Hirn Doktor Fausts an den Wänden anklebte, die Zähne lagen auf dem Boden; und also mußten sie augenscheinlich abnehmen, wie ihn der Teufel von einer Wand zu der andern müsse geschleudert und daran zerschmettert haben. Den Körper suchten sie allenthalben im Hause, fanden ihn zuletzt außerhalb des Hauses auf einem nahe gelegenen Misthaufen liegen, er war aber ganz abscheulich anzusehen: denn es war kein Glied an dem Leichnam ganz, alles schlotterte und war ab; der Kopf war mitten voneinander, und das Hirn war ausgeschüttet. Sie trugen also den Leichnam in aller Stille in das Haus und beratschlagten sich, was ferner anzufangen sei.“[8]

[7] Historia von D. Johann Fausten. Mit einem Nachwort hrsg. von Richard Benz. Stuttgart: Reclam, 1964. S. 150f.
[8] Schwab, Gustav: Das Volksbuch vom Doktor Faustus. Kapitel 3. Projekt Gutenberg: http://gutenberg.spiegel.de/buch/das-volksbuch-vom-doktor-faustus-6239/3. [05.01.2015].

Der Pakt im Volksbuch – Ein literarischer Vergleich

„D. Faustus läßt ihm das Blut heraus in einen Tiegel/setzt es auf warme Kohlen/und schreibt/wie folgt:

Ich Johannes Faustus, D., bekenne mit meiner eigenen Hand öffentlich, zu einer Bestätigung und in Kraft dieses Briefs: Nachdem ich mir fürgenommen, die Elementa zu speculieren, aus den Gaben aber, so mir von oben herab beschert und gnädig mitgeteilt worden, solche Geschicklichkeit in meinem Kopf nicht befinde, und solches von den Menschen nicht erlernen mag; so hab ich gegenwärtigem gesandten Geist, der sich Mephistopheles nennet, ein Diener des höllischen Prinzen in Orient, mich untergeben, auch denselbigen, mich solches zu berichten und zu lehren, mir erwählet, der sich auch gegen mir versprochen, in allem unterthänig und gehorsam zu sein. Dagegen aber ich hinwieder gegen ihm verspreche und gelobe, daß, so 24 Jahr, von Dato dieses Briefs an, herum und vorüber gelaufen, er mit mir nach seiner Art und Weis, seines Gefallens zu schalten, walten, regieren, führen Macht haben solle, mit allem, es sei Leib, Seel, Fleisch, Blut und Gut, und das in Ewigkeit. Hierauf absage ich allen denen, so da leben, allem himmlischen Heer und allen Menschen; und das muß sein. Zur festen Urkund und mehreren Bekräftigung hab ich diesen Receß mit eigener Hand unterschrieben, und mit meinem herfür gedrückten eigenen Blut, meines Sinns, Kopfs, Gedankens und Willens verknüpft, versiegelt und bezeugt. Subscriptio Johann Faustus, der Erfahrene der Elementen und der Geistlichen Doctor.“[9]

Zusammenfassung in wenigen Worten:

[9] Historia von D. Johann Fausten. Mit einem Nachwort hrsg. von Richard Benz. Stuttgart: Reclam 1964, S. 73.

Fragen zum Text:

- Wie unterzeichnet Faust den Pakt?
- Was erhofft er sich davon?
- Was passiert mit Faust, wenn die Frist des Paktes ‚abgelaufen' ist?
- Nach wie vielen Jahren wird dies sein?

Vergleicht nun die unterschiedlichen Paktabschlüsse miteinander!
In welchen Einzelheiten treffen sich die Erzählungen und an welchen Stellen weichen sei voneinander ab?

Das Volksbuch vom Doktor Faustus	Goethes Faust (I)	Die Vorauer Novelle

Der Fauststoff und seine diversen Bearbeitungen im Spiegel der Zeit

Fauststoff

- einer der bekanntesten Stoffe in der europäischen Literatur seit dem 16. Jahrhundert
- lückenhaftes Wissen über die historische Person Johann Georg Faust (wohl etwa 1480–1540) und sein spektakuläres Ende begünstigten Legendenbildungen und ließ Schriftstellern einigen Spielraum
- Eigenschaften des Fauststoffs, die in den unterschiedlichsten Versionen wiederkehren, sind Fausts Erkenntnis- oder Machtstreben, sein Teufelspakt und seine erotischen Ambitionen.

Renaissance und Barock

- Zauberbücher (Grimoires) enthielten seit 1500 Höllenzwänge (Zaubersprüche), die einem Johann Faust zugeschrieben wurden.
- Ein erstes umfassendes Werk, das sich mit dem Leben Johann Fausts befasste, ist die von Johann Spies veröffentlichte *Historia von D. Johann Fausten*, auch bekannt als *Volksbuch*. Dieses Werk erlangte große Bekanntheit.
- 1589 schuf der Engländer Christopher Marlowe Die tragische Historie vom Doktor Faustus. Sie enthält all ihre wesentlichen Stoffelemente. Die Faustfigur trägt aber deutliche Züge einer Renaissancegestalt. Faust verlangt anmaßend die Macht über die Welt und verachtet die Theologie und ihre Jenseitsorientierung. Er verschreibt sich der Magie und dem Teufel, was auch hier zu seinem bösen Ende führt.

Seit 1750

- Gotthold Ephraim Lessing veröffentlichte 1759 in seinem *17. Literaturbrief* eine Szene eines von ihm geplanten *Faust*-Dramas. Faust wird hier als ein nach Erkenntnis strebender Renaissancemensch dargestellt. Lessing vollendete dieses Werk nie.
- In der neueren Rezeptionsgeschichte hat allerdings die Nobilitierung der Faustfigur ihre ältere Bedeutung verdrängt, obwohl sie in der Populärkultur unverändert präsent war.
- 1808 erschien Goethes *Faust. Der Tragödie erster Teil.* Goethes Faust wurde zum wichtigsten der gesamten Faustdichtung. Goethe stellte Faust als Renaissancemenschen und Humanisten dar, als einen modernen Intellektuellen, der sich aus kirchlicher Bevormundung befreit hat.

20. Jahrhundert

- Im 20. Jahrhundert prägte der endgültige Untergang des Ancien Régime und die Erfahrung der Weltkriege die Beschäftigung mit dem Fauststoff.
- Thomas Mann knüpft mit seinem 1947 erschienenen Roman *Doktor Faustus* an die *Historia* von 1587 an. Er verlegt die Handlung in die Zeit ab 1900 und übt mit der Figur des Fausts Kritik an der bürgerlichen Klasse Deutschlands.

Werke mit Bezug zum Fauststoff

- *Christopher Marlowe: Tragicall History of Doctor Faustus (1589)*
- *Johann Wolfgang von Goethe:*
  Urfaust (1775)
  Faust, Tragödie in zwei Teilen: Faust. Der Tragödie erster Teil (Faust I, 1808)

Faust. Der Tragödie zweiter Teil (Faust II, 1832)

- *Nikolaus Lenau: Faust. Ein Gedicht (Versepos, 1836)*
- *Heinrich Heine: Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem (1851)*
- *Thomas Mann: Doktor Faustus (1947)*
- *Werner Schwab: Faust: Mein Brustkorb: Mein Helm. (1992)*